

Lothar Rilinger

*Erinnerungen, Erkenntnisse, Entscheidungen*, Ernst Albrecht, Göttingen, Barton'sche Verlagsbuchhandlung, 192 Seiten, 38 D-Mark.

Memoiren sind für viele Autoren eine beliebte Spielwiese, um der interessierten Nachwelt jede noch so kleine Gefühlswallung, jede noch so unbedeutende Begebenheit aus ihrem Leben zu überliefern, um sich selbst in das rechte Licht der öffentlichen Wahrnehmung zu rücken. Und da die eigene Erinnerung ja immer die Darstellung der eigenen Erkenntnis und damit der eigenen subjektiven Wahrheit ist, wird auch gerne das Wissen ganzer Bibliotheken als antizipiert betrachtet, um so den eigenen historischen Beitrag gebührend zu würdigen, damit er ja in der gewollten Weise Teil der historischen Betrachtung werde.

Doch es gibt auch Ausnahmen, es liegen Erinnerungsbände vor, in denen sich der Autor mit seinen persönlichen Befindlich-

keiten und Gefühlen zurücknimmt und nur die historische Entwicklung beschreibt, an der er teilgenommen und die er sogar wesentlich selbst mitbestimmt hat. Und eine dieser seltenen, aber so wohlthuenden Ausnahmen hat uns der ehemalige Ministerpräsident von Niedersachsen Ernst Albrecht mit seinem Werk *Erinnerungen, Erkenntnisse, Entscheidungen* vorgelegt. Diese Memoiren, die sich so deutlich von denen der sich selbst überschätzenden Autoren abheben, diese Beschreibung einzelner Abschnitte in dem immer dem Staate und der Gesellschaft verpflichteten Leben Albrechts, sind etwas Besonderes – auch deshalb, weil sich in ihnen eine Persönlichkeit widerspiegelt, der es gelungen ist, sich selbst mit der Aura des Herrschenden zu umgeben, die aus der Verantwortung für die Sache geboren worden ist, allein aus der Verpflichtung gegenüber dem Gemeinwohl und die deshalb eine so große Faszination in sich barg. Zuerst der

Staat – alles andere hat hintanzustehen.

Schon früh entschloss sich Albrecht für diesen oft einsamen Weg in den Stunden seiner philosophischen und theologischen Studien an der amerikanischen Cornell University. Dort dachte der Schüler des Baseler Philosophen Karl Jaspers eben nicht nur über die denkerischen Prinzipien nach, die sein politisches und privates Leben prägen sollten, dort formte sich auch in den Gesprächen mit den amerikanischen Freunden die Aufgabe heraus, die sein Leben bestimmte: die europäische Einigung.

Mit seinen philosophischen Lehrern besprach er seine Zukunftspläne, und sie rieten ihm, ein wirtschaftswissenschaftliches Studium zu absolvieren, zur Philosophie könne er immer noch zurückkehren. Albrecht studierte daraufhin Wirtschaftswissenschaften und Jurisprudenz, schloss sein Studium mit der Promotion ab und schuf sich so ein Wissen, das ihn für so

manchen Zeitgenossen, dem das Seichte allzu vertraut ist, unnahbar erscheinen ließ.

Gleich nach dem Studium engagierte ihn der damalige Generalsekretär des Ministerrates der Montanunion, Christian Calmes; damit war sein Leben untrennbar mit der europäischen Integration verbunden. Als der Vertrag über die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft am 1. Januar 1958 in Kraft trat, bat ihn das zweite deutsche Mitglied der Europäischen Kommission, Hans von der Groeben, ihm bei der Verwirklichung des Vertrages als sein Kabinettschef zu helfen. Bis 1967 dauerte diese Zusammenarbeit, dann wurde Albrecht als Generaldirektor für Wettbewerb bei der Kommission der Europäischen Gemeinschaften berufen und hatte so die Möglichkeit, als Spitzenbeamter der EWG die Integration Europas an entscheidender Stelle zu fördern.

Doch sein Leben sollte sich an einem Abend im Oktober 1969 in einem Brüsseler Restaurant ändern. Der damalige niedersächsische Landwirtschaftsminister Wilfried Hasselmann machte einen Besuch bei der EWG. Albrecht erklärte sich bereit, den aus dem Hannoverischen stammenden Minister auszuführen, und da-

bei wurden die Weichen gestellt für zwanzig Jahre Politik nicht nur in Niedersachsen, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa. Albrecht beschreibt seine Stationen auf diesem langen Weg, seine Kämpfe mit dem politischen Gegner, seine Leistungen als niedersächsischer Ministerpräsident. Er schlägt nicht noch einmal schon längst geschlagene Schlachten, er berichtet vielmehr in der ihm eigenen ruhigen und sachlichen, abwägenden Weise

über seine Jahre zuerst als Oppositionsführer und dann als Ministerpräsident. Er reiht nicht Tatsachen an Tatsachen, nicht Namen an Namen, Orte an Orte, er beschreibt vielmehr sein Leben immer von seiner intellektuellen Grundlage her. Jede noch so kleine Entscheidung, jede noch so unbedeutende Maßnahme barg in sich immer auch das Prinzip, mit dem Albrecht zu gestalten gedachte, immer standen seine Äußerungen in einem denkerischen

*Ernst Albrecht*

Foto: ACDP



Zusammenhang, der sich aus der ethischen Tradition des Abendlandes ergab. Das Fähnlein nach dem Winde auszurichten und immer nur nach der Wählergunst zu blinzeln war ihm fremd. In seinen Entscheidungen orientierte er sich am Gemeinwohl, auch dann, wenn es momentan nicht allzu opportun erschien, weil die vordergründigen Interessen andere waren.

Aber gerade diese evangelische Prinzipientreue, die ja auch eine Stringenz im Denken und Handeln nach sich zog, lässt dieses Werk als ein besonderes erscheinen. Der Philosoph und Wirtschaftswissenschaftler Albrecht, der seine Weltläufigkeit nicht durch äußere Attribute, nicht durch die *objet nomede* dokumentieren muss, der sie

vielmehr dadurch offenbart, dass er in der Kultur der Welt zu Hause ist, dieser Theoretiker und zugleich Praktiker der politischen und der Staatsphilosophie, der sich nach seiner Abwahl 1990 vollständig aus der Politik zurückgezogen hat, will aber mit seinen Erinnerungen eben nicht nur die Vergangenheit festhalten, um sie in das kollektive Gedächtnis unseres Volkes zu überführen, er nimmt vielmehr auch Stellung zu den Fragen, die ihm am meisten am Herzen liegen: Wie kann der Friede bewahrt werden? Wie kann das ethische Fundament unseres Staates tragfähig bleiben? Wie kann der Bevölkerungszuwachs weltweit bewältigt werden?

Albrecht gibt hierauf Antworten, doch keine abschließenden, keine abso-

luten. Das Unbedingte existiert für ihn nicht auf Erden. Er eröffnet nur Lösungswege und möchte zum Nachdenken anregen. Und damit schließt sich der Kreis seines Lebens: Am Anfang war die Philosophie, in der keine Lösung präsentiert werden konnte. Sie bleibt der Aporie verhaftet. Dann kam die Zeit der Entscheidungen, die Zeit als Spitzenbeamter, Oppositionsführer, Vorstand und als Ministerpräsident. Doch jetzt kehrt er wieder zu den Ursprüngen, zum Nachdenken, zum Diskurs zurück. Diesen nun schon siebzig Jahre währenden Lebensweg anhand der Erinnerungen nachzuvollziehen, Albrecht auf dem Gang durch sein öffentliches Leben zu begleiten, ist schon ein Genuss und sehr lehrreich.

### Mega-Doping

*Die Genbehandlung ist Doping in größtem Stil; sie verheißt Chancengleichheit – ein altes sozialdemokratisches Ideal –, betreibt in Wirklichkeit aber Selektion. Denn um nichts anderes handelt es sich, wenn Chancengleichheit nicht mehr nur gesellschaftlich intendiert ist, sondern auch biologisch. Wer aber will sagen, dass nur das Leben des Unversehrten ein glückliches ist?*

(Edo Reents am 11. Juni 2001 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*)